

[WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

»Böhmisch erwünscht«?!

**Das Tschechische und Slowakische im Gerichtsbezirk Stockerau
um 1900**

Maria Schinko

Special print from: *Wiener Linguistische Gazette* (WLG) 89 (2021):
423–462

University of Vienna · Department of Linguistics · 2021

Owner, editor and publisher:

University of Vienna, Department of Linguistics
Sensengasse 3a
1090 Vienna
Austria

Editorial board: Markus Pöchtrager (General Linguistics),
Mi-Cha Flubacher & Florian Grosser (Applied Linguistics),
Stefan Schumacher (Historical Linguistics)

Contact: wlg@univie.ac.at

Homepage: <http://wlg.univie.ac.at>

ISSN: 2224-1876

NBN: [BL078,1063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0078-1063-9)

The WLJG journal is published in loose sequence and in open access format.
All issues as of 72 (2005) are available online.



This work is published under a Creative Commons CC BY-NC-ND 4.0 license
(Attribution-NonCommercial-NoDerivatives)

»Böhmisch erwünscht«?!

Das Tschechische und Slowakische im Gerichtsbezirk Stockerau um 1900

Maria Schinko*

Wiener Linguistische Gazette (WLG)
Department of Linguistics
University of Vienna
Issue 89 (2021): 423–462

Abstract

This paper investigates the role of the Czech and Slovak language in the Stockerau judicial district around 1900, based on census data, surveys for the German language atlas, and job advertisements in German and Czech newspapers. The aim is to provide a comprehensive picture of the relationship and contact between the different language groups at the time, beyond mere quantitative assessments. The results indicate a clear spatial and social segregation of the Czech workforce in rural areas. By contrast, in the city of Stockerau, multilingualism, viz. Czech, gained some ground in several social domains.

Keywords: Stockerau, Weinviertel, Czech, Slovak, German, multilingualism

* Maria Schinko, Institut für Slawistik, Universität Wien, Spitalgasse 2, Hof 3, 1090 Wien, maria.schinko@univie.ac.at.

1 Einleitung

Das ehemalige Kronland Österreich unter der Enns, heute Niederösterreich, wurde im historischen Kontext meist als einsprachig dargestellt. Ein Grund dafür war, dass nur das Deutsche als offizielle Landessprache anerkannt war. Andere Sprachen wie das Tschechische oder Slowakische besaßen keine Rechte nach Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867 (vgl. RGBl. 142/1867). Die Reichsgerichtserkenntnis vom 19. Oktober 1904 (vgl. RG 1284/1904) unterstrich die fehlende Landesüblichkeit des Tschechischen einmal mehr.¹ Dabei lebten um das Jahr 1900 laut offiziellen Zensusdaten immerhin über 130.000 Personen mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache – 4,3 % der Gesamtbevölkerung – in Niederösterreich, wovon rund 100.000 auf die Hauptstadt Wien entfielen (vgl. K. K. Statistische Zentralkommission 1903). Geschuldet durch die Problematik des Abfragekriteriums der sogenannten ›Umgangssprache‹, welches nur eine einzige Sprache als Angabe zuließ (siehe Abschnitt 2), entsprach jedoch auch diese Zahl nur einem Bruchteil der tatsächlich in Wien anwesenden (auch) tschechisch- und slowakischsprachigen Bevölkerung. Laut Brix (1982: 128) waren

[v]on der aus Böhmen stammenden Bevölkerung Wiens [...] 180.922 in tschechischen Bezirken Böhmens geboren, trotzdem gaben nur 52.815 der einheimischen, in Böhmen geborenen Bevölkerung in Wien bei der Volkszählung von 1900 böhmisch als ihre Umgangssprache an.

Die Diskrepanz zwischen diesen beiden Zahlen deutet er als

Ausdruck der Assimilation der zuwandernden anderssprachigen Bevölkerung, die [...] zum großen Teil einer sprachlich-nationalen Assimilation an die in Wien dominante deutschsprachige Bevölkerung kein nationales Interesse entgegengesetzte (Brix 1982: 129).

Vergleichbares war im ländlichen Niederösterreich noch stärker zu beobachten. Die restlichen 30.000 Personen mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache waren über große Teile Niederösterreichs

1 Für eine genauere Argumentation vgl. Kim (i. Dr.).

verstreut, was auch zu ihrer rascheren Assimilation beitrug (vgl. Vaculík 1993: 326). Während die verschiedensprachlichen Gruppen in Wien durch die zehnjährlichen Volkszählungen polarisierten, wurde die vermeintlich deutsche Einsprachigkeit der ländlichen Gebiete des Kronlandes kaum in Frage gestellt. So schreibt Brix (1982: 149):

Die Volkszählungen waren in Niederösterreich von zwei Extremen geprägt: Einerseits dem großen, einsprachig deutschen Gebiet des Landes ohne weitere quantitativ erfäßbare nationale Konflikte bis zur Volkszählung von 1910 und andererseits von der extremen nationalpolitischen Konfrontation zwischen Tschechen und Deutschen im Einzugsbereich Wiens, wo die tschechische Zuwanderung die nationalen Bevölkerungsverhältnisse bereits seit der Volkszählung von 1880 umgestaltete.

Zur Zuwanderung nach Wien sowie den Wiener Tschechen liegen bereits zahlreiche Publikationen vor (vgl. etwa Brousek 1980; Glettler 1972; Kim 2021; Vaculík 1993; Wonisch 2010). Die tschechisch- und slowakischsprachige Bevölkerung des ländlichen Niederösterreichs wurde bis dato hingegen sowohl in der Geschichtsschreibung als auch in der Forschung weniger häufig berücksichtigt. Als Beispiele sind etwa Bauer et al. (2017), Dorn (2011), Miedler (2013), Newerkla (2006), Schenk (2016) und Skolar (2019) anzuführen. Auch das Teilprojekt PP05 »Deutsch im Kontext mit anderen Sprachen im Habsburgerreich (19. Jahrhundert) und in der Zweiten Republik Österreich« (Laufzeit 2016–2019) des vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) geförderten Spezialforschungsbereichs (SFB) »Deutsch in Österreich. Variation – Kontakt – Perzeption« (DiÖ; FWF Fo60) widmete sich dem Untersuchungsgebiet des ruralen Niederösterreichs (vgl. Kim et al. 2020). Im Zuge des Projekts wurden die sogenannten Wenkerbögen (siehe Abschnitt 2) des heutigen Bundeslandes flächendeckend digitalisiert, ausgewertet und mit den Volkszählungsdaten der Jahre 1880–1934 in Bezug gesetzt – die Ergebnisse sind bei Prochazka et al. (2019) und Kim (2019a, 2019b, 2020) nachzulesen.

Der vorliegende Beitrag widmet sich dem allein durch die Volkszählungen nicht mess- und abbildbaren Zusammenleben von Deutschen

und Tschechen bzw. Slowaken im vermeintlich einsprachigen Niederösterreich bis in die späten 1920er Jahre durch ergänzende historische Materialien und fokussiert dabei die drei Orte Sierndorf, Spillern und Stockerau im Gerichtsbezirk Stockerau. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass ihnen in den Wenkerbögen (1926–1929) die Anwesenheit einer tschechischsprachigen Minderheit von 10–15 % attribuiert wurde, obwohl sich im gesamten politischen Bezirk Korneuburg im Jahr 1934 laut Volkszählung nur mehr 0,44 % der Bevölkerung zur tschechischen bzw. slowakischen Sprache bekannten. Ziel ist es, durch das Heranziehen mehrerer Quellen ein über die quantitativen Angaben hinausgehendes und daher repräsentativeres Bild des damaligen Verhältnisses und Kontakts der deutsch-, tschechisch- und slowakischsprachigen Gruppen zu zeichnen.

2 Quellen und Methode

Die Untersuchung bedient sich dreier Quellen: a) der sogenannten Wenkerbögen (vgl. Schmidt et al. 2008), b) der Volkszählungsdaten der Jahre 1880–1934 (vgl. K. K. Statistische Central-Commission 1883; K. K. Statistische Central-Commission 1892; K. K. Statistische Zentralkommission 1903; K. K. Statistische Zentralkommission 1915; Bundesamt für Statistik 1935) und c) historischer Zeitungstexte, online zur Verfügung gestellt auf den Online-Plattformen *AustriaN Newspapers Online* (ANNO) (vgl. Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) 2021) und *Digitální knihovna* [digitale Bibliothek] (vgl. Moravská zemská knihovna (MZK) 2021 [Mährische Landesbibliothek]). Während Quelle b) quantitative Daten enthält und c) tendenziell qualitativer Natur ist, finden sich in Quelle a) sowohl quantitative als auch qualitative Informationen.

Ad. a) Die sogenannten Wenkerbögen wurden im Zuge der Erhebung für den *Deutschen Sprachatlas* an sämtliche Volksschulen verteilt.² Im

² Die Wenkerbögen sowie die handgezeichneten Karten des auf ihnen basierenden *Sprachatlas des Deutschen Reichs* stehen online auf der REDE-Plattform zur Verfügung (<https://regionalsprache.de/>, Abruf 26. Jänner 2021).

Deutschen Reich geschah dies zwischen 1876 und 1887, im heutigen österreichischen Staatsgebiet in drei Nacherhebungsphasen zwischen 1926 und 1931 (vgl. Schallert 2013; Fleischer 2017; Kim 2019a). Neben vierzig von Georg Wenker entwickelten und wie die Erhebungsbögen nach ihm benannten Wenkersätzen, die in den lokalen Dialekt des Schulortes zu übertragen waren, beinhalteten die Bögen auf der Vorderseite einen Fragebogen, dessen dritte Frage in Bezug auf das Mit- bzw. Nebeneinander verschiedensprachlicher Gruppen von besonderer Relevanz ist und wie folgt lautete:

Ist in ihrem Schulorte eine nichtdeutsche Volkssprache üblich? und welche? und wie stellt sich etwa das Zahlenverhältnis zwischen den von Haus aus Deutschsprechenden und den Nicht-Deutschsprechenden?

Kim (2019a: 192–193) identifiziert 3 Fragebogentypen (A, B und C),³ wobei sie den Typ A zeitlich den beiden in Österreich durchgeführten Fragebogenrunden, beginnend am 17. Juli 1926 (vgl. BMU 1408/1926) bzw. am 23. März 1929 (vgl. BMU 9204/1929) zuordnet. Die in der vorliegenden Arbeit verwendeten Wenkerbögen aus Sierndorf (19335), Spillern (19390) und Stockerau (19388, 19389) stammen dementsprechend aus den ersten beiden Fragenbogenrunden von 1926 bis 1929.

Ad. b) Bis zum Zerfall der Habsburgermonarchie fanden ab dem Jahr 1880 alle zehn Jahre immer am 31. Dezember des Erhebungsjahres Volkszählungen statt. In der Zwischenkriegszeit erfolgten 4 Zählungen – 1920, 1923, 1934 und 1939 (vgl. Ladstätter 1973). Im vorliegenden Artikel wird aus diesem Zeitraum nur jene aus dem Jahr 1934 herangezogen, da diese durch die zeitliche Nähe

3 Der Fragebogentyp A zeichnet sich durch den Titel »Vordruckblatt«, eine Fußnote zu Frage 6, welche auf die Angabe mundartlicher Ausdrücke hinweist, und den Abdruck der vierzig Sätze im Standarddeutschen aus. Typ B enthält all diese Elemente nicht. Typ C ist ident mit den Fragebögen der süddeutschen Erhebungen der Jahre 1887 und 1888 und enthält Zusatzfragen zu mundartlich geformten Lauten (vgl. Kim 2019a: 192–193).

am besten mit den Angaben aus den Wenkerbögen verglichen werden kann. Die Ergebnisse der Zählungen der Jahre 1920 und 1923 liegen außerdem nur in unzureichender Form vor.

1880–1910 erfragten die Volkszählungen die sogenannte ›Umgangssprache‹ der Bevölkerung. Diese war als »Sprache, deren sich dieselbe [d. h. die befragte Person – M. S.] im gewöhnlichen Umgange bedient« (RGBl. 103/1880) definiert. Schon die Erhebungsmethode muss als problematisch bewertet werden, durfte erstens nur eine Sprache angegeben werden und war diese zweitens aus einer zuvor definierten Liste, welche unterschiedliche Sprachen teilweise zu Blöcken zusammenfasste, zu wählen (vgl. Ptashnyk 2016: 239–240). So wurden in den Volkszählungsergebnissen für das heutige Tschechische und Slowakische Daten zu ›Čecho-Slaven‹ (1880) bzw. ›böhmisch-mährisch-slovakisch‹ (1890–1910) angegeben. 1934 wurde schließlich die ›sprachliche Zugehörigkeit‹ abgefragt, definiert als »Zugehörigkeit zu derjenigen Sprache, zu deren Kulturkreis der Befragte sich zugehörig fühlte« (Bundesamt für Statistik 1935: III). In dieser Erhebung wurde zwischen ›tschechisch‹ und ›slowakisch‹ unterschieden. Der Einfachheit und Vergleichbarkeit halber werden die Kategorien in Folge allerdings zusammengefasst, und es wird für alle behandelten Volkszählungen von ›böhmisch-mährisch-slovakisch‹ gesprochen. Dabei ist zu beachten, dass sowohl der Terminus ›Umgangssprache‹ als auch jener der ›sprachlichen Zugehörigkeit‹ umstritten waren und sind, da beide nicht die tatsächliche (vielfältige) Sprachwirklichkeit abzubilden vermögen (vgl. Brix 1982; de Vries 1985).

Ad. c) Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften können in ANNO nach Zeichenkombinationen innerhalb eines definierten Abstandes durchsucht werden. Darüber hinaus ist es möglich, die Ergebnisse nach den Metadaten ›Titel‹, ›Sprache‹, ›Erscheinungs-ort‹, ›Thema‹ sowie ›Zeitraum‹ bzw. ›Datum‹ zu filtern. Tabelle 1 gibt die angewandten Suchanfragen sowie die erzielten Treffer wieder. Weder der Publikationszeitraum noch der -ort wurden eingeschränkt, sodass die Ergebnisse von den 1880er bis in die

1930er Jahre reichten und auch Erscheinungsorte außerhalb Niederösterreichs abdeckten. Neben Zeitungen bzw. Zeitschriften mit Stellenanzeigen (*Neues Wiener Tagblatt* [1867–1945] und *Wiener Landwirtschaftliche Zeitung* [1868–1943]) stellten die *Arbeiter Zeitung* (1889–1985), das Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie, und der *Volksbote* (1897–1932), das sozialdemokratische Organ für die »Interessen des arbeitenden Volkes im Viertel unter dem Manhartsberge«, beide in Wien herausgegeben, die Quellen mit den meisten Treffern dar.

Nachdem die Durchsuchung der MZK nach anderen Prinzipien verläuft und um die Vergleichbarkeit mit den deutschsprachigen Ergebnissen zu gewährleisten, konzentrierte sich die Abfrage der tschechischen Zeitungen und Zeitschriften auf die *Rovnost* [Gleichheit] (1885–2001), das Blatt der tschechischen Sozialdemokraten, herausgegeben in Brünn. Der *Hospodářský list* [Wirtschaftsblatt] (1878–1932) diente als Hauptquelle für Stellenanzeigen.

3 Untersuchungsgebiet

Abschnitt 3 gibt einen Überblick über die Immigrationsbewegung von Tschechen und Slowaken nach Wien und Niederösterreich und die daraus resultierende sprachliche Veränderung der Bevölkerung des Kron- bzw. Bundeslandes sowie des untersuchten politischen Bezirks Korneuburg bis in die Zwischenkriegszeit. Darauf aufbauend wird für die Auswahl der Untersuchungsorte Sierndorf, Spillern und Stockerau (Abschnitte 4–6), welche nachweislich bis in die späten 1920er Jahre tschechischsprachige Minderheiten aufwiesen, argumentiert. Als Ausgangspunkt der Ausführungen dient die Volkszählung des Jahres 1934. Diese wird durch die Zensusdaten von 1880 bis 1910 ergänzt.

3.1 Niederösterreich

Immigration von Tschechen und Slowaken nach Wien und das angrenzende Niederösterreich fand während der gesamten Herrschaftszeit der

	ORT		
	Sierndorf	Spillern	Stockerau
„ORT böhmisch*“ ~20 ^a	23	11	314
„ORT czechisch*“ ~20	2	0	25
„ORT Czeche*“ ~20	0	0	6
„ORT slavisch*“ ~20	1	1	29
„ORT Slave*“ ~20	0	0	5
„ORT slawisch*“ ~20	1	0	4
„ORT Slawe*“ ~20	0	0	20
„ORT slowakisch*“ ~20	0	1	47
„ORT Slovake*“ ~20	0	0	0
„ORT slowakisch*“ ~20	9	0	42
„ORT Slowake*“ ~20	0	0	0
„ORT Sprache*“ ~20	4	13	405
„ORT tschechisch*“ ~20	5	5	208
„ORT Tscheche*“ ~20	8	0	36
„ORT Volkszählung*“ ~20	2	1	19
GESAMT	55	32	1.160

^a Das Sternchen (*) in der Suchanfrage steht für beliebig viele Zeichen, die Tilde (~) für einen Wortabstand von 1–20 Wörtern zwischen den gesuchten Wörtern.

Tabelle 1: Abfragen und Treffer in ANNO

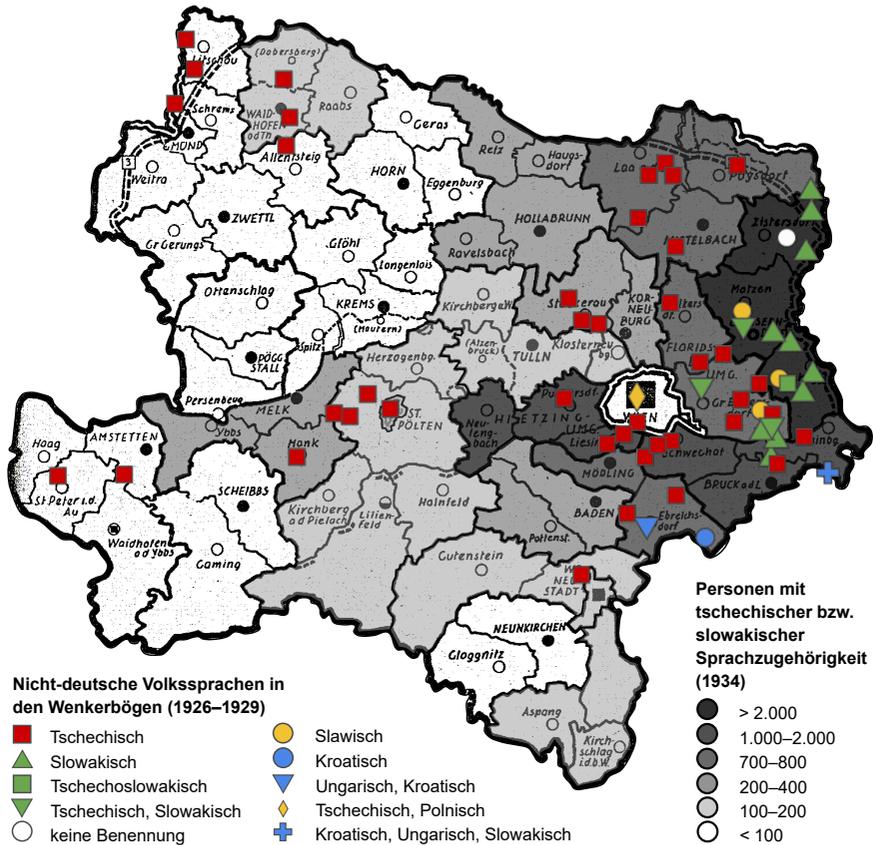
Habsburger statt, erreichte im 19. Jahrhundert jedoch ihren Höhepunkt. Im Jahr 1900 kamen 18,4 % der in Wien Anwesenden aus Böhmen, 12,5 % aus Mähren. In Niederösterreich ohne Wien lag der Anteil von Personen aus den beiden Kronländern bei rund 4 % (vgl. Komlosy 1996: 556–557). Laut Pichler (1982: 24) arbeiteten die Böhmen hauptsächlich in den Industriegebieten des Alpenvorlandes, des Donautales und des Wiener Beckens, die Mährer und Slowaken hingegen in den bäuerlichen Landbezirken. Die gängigen Erwerbstätigkeiten der Tschechen und Slowaken

in Niederösterreich fanden in Fabriken und Ziegeleien, in der Land- und Forstwirtschaft und zum Teil als Arbeiter auf fremden oder auch eigenen Gütern und Höfen statt. Die Zahl der tschechischen und slowakischen Beamten und Angestellten in staatlichen und kommunalen Ämtern war hingegen gering, da der Großteil der Immigranten nur ein niedriges Bildungsniveau aufwies (vgl. Pichler 1982: 40).

Mit dem Ende der Habsburgermonarchie fand auch die Zuwanderung von Tschechen und Slowaken nach Niederösterreich – nicht zuletzt durch die vergleichbar gute wirtschaftliche Stellung des jungen Tschechoslowakischen Staates – ein jähes Ende. Es setzte eine Welle der Rückwanderung ein, die durch den Protektionismus in den Nachfolgestaaten unterstützt wurde. Auch Österreich reagierte mit dem ›Inlandarbeiterschutzgesetz‹ des Jahres 1925 (BGBl. 457/1925), das allerdings Ausnahmen für Saisonarbeiter beinhaltete. So wuchs die Zahl tschechoslowakischer landwirtschaftlicher Wanderarbeiter in Niederösterreich in der Zwischenkriegszeit 1925–1931 noch leicht von rund 11.000 auf 13.000, sank anschließend jedoch bis 1936 auf knapp 3.000 (vgl. Weigl 2008: 25–26).

Die Volkszählung des Jahres 1934 verzeichnete für Niederösterreich noch 10.204 Personen mit tschechischer (7.877) bzw. slowakischer (2.327) sprachlicher Zugehörigkeit, das waren rund 0,7 % der Bevölkerung. Außerdem wies sie die sprachliche Zugehörigkeit nach politischen Bezirken aus.⁴ 1934 waren in allen 25 politischen Bezirken Personen mit tschechischer bzw. slowakischer Sprachzugehörigkeit anwesend. In Gänserndorf lag die Zahl mit 2.603 (4,11 %) am höchsten. Zwischen 1.000 und 2.000 Einwohner bekannten sich in Bruck an der Leitha und

4 Eine Auswertung der sprachlichen Zugehörigkeit nach Gemeinden geschah nur für ausgewählte Bezirke, nämlich für: die Gerichtsbezirke Bruck an der Leitha, Hainburg und Schwechat im politischen Bezirk Bruck an der Leitha; den Gerichtsbezirk Groß-Enzersdorf und Teile des Gerichtsbezirks Wolkersdorf im politischen Bezirk Floridsdorf Umgebung; den Gerichtsbezirk Marchegg, Teile des Gerichtsbezirks Matzen und den Gerichtsbezirk Zistersdorf im politischen Bezirk Gänserndorf; Teile des Gerichtsbezirks Poysdorf im politischen Bezirk Mistelbach; und Teile der Gerichtsbezirke Ebreichsdorf und Mödling im politischen Bezirk Mödling.



Karte 1: Gerichtsbezirke nach Zahl der Bevölkerung mit tschechischer bzw. slowakischer Sprachzugehörigkeit 1934 und nicht-deutsche Volkssprachen in den Wenkerbögen 1926–1929

Kartengrundlage: Conditt (1982: Karte 6); Darstellung der Wenkerbögen aus: Kim (2019a: 198, Figure 1)

Anmerkung: Karte 1 bildet Niederösterreich nach Gerichtsbezirken ab. Die Auswertungsebene liegt in der Volkszählung des Jahres 1934 allerdings auf der Ebene der politischen Bezirke, weshalb in der Darstellung der Sprachzugehörigkeit innerhalb dieser nicht nach Gerichtsbezirken differenziert wird.

Hietzing Umgebung zur tschechischen bzw. slowakischen Sprache. In den Bezirken Floridsdorf Umgebung, Mistelbach und Mödling lag die Zahl bei 700–800, in den Bezirken Baden, Hollabrunn, Korneuburg und Melk bei 200–400 und in den Bezirken Wiener Neustadt Stadt, St. Pölten Landbezirk, Tulln, Waidhofen an der Thaya und Wiener Neustadt Landbezirk bei 100–200 Personen. Die übrigen Bezirke wiesen weniger als 100 tschechisch- bzw. slowakischsprachige Personen auf. Karte 1 zeigt, dass die Bevölkerungszahl mit tschechischer bzw. slowakischer Sprachzugehörigkeit im östlichen Niederösterreich sowie im Ballungsraum Wien am größten war.

Der Vergleich mit den Angaben zur Anwesenheit anderssprachiger Bevölkerung im Schulort, wie sie in den Wenkerbögen vorzufinden sind, bringt außerdem die Erkenntnis, dass tschechisch- bzw. slowakischsprachige Minderheiten vorwiegend in jenen Bezirken aufgelistet wurden, in denen diese auch laut der Volkszählung 1934 ansässig waren. Die häufigsten Nennungen sind im Süden von Wien, im Marchfeld, in Raum St. Pölten sowie im nördlichen Wein- und Waldviertel zu finden. Kim (2019b, i. Dr.[a]) hat für diese Gebiete unterschiedliche ökonomische sowie andere Bedingungen herausgearbeitet, welche die individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit prägten. In ihren Arbeiten hat Kim (2019a, 2020) sich außerdem mit soziolinguistischen Faktoren in Waltersdorf an der March und Leopoldsdorf bzw. dem gesamten Marchfeld beschäftigt. Ihr Fokus lag dabei auf der Frage, welche Faktoren dazu beitrugen, dass in den Wenkerbögen ein – im Vergleich mit den Volkszählungsdaten – höherer Anteil an Tschechischsprechenden in den Schulorten angegeben wurde. Der vorliegende Beitrag führt diese Fragestellung fort, fokussiert allerdings einen politischen Bezirk, nämlich Korneuburg, der laut Volkszählung 1934 nur 229 Personen (0,44 %) zählte, die sich zur tschechischen bzw. slowakischen Sprache bekannten. Diese Minderheiten sind dennoch in mehreren Wenkerbögen repräsentiert.

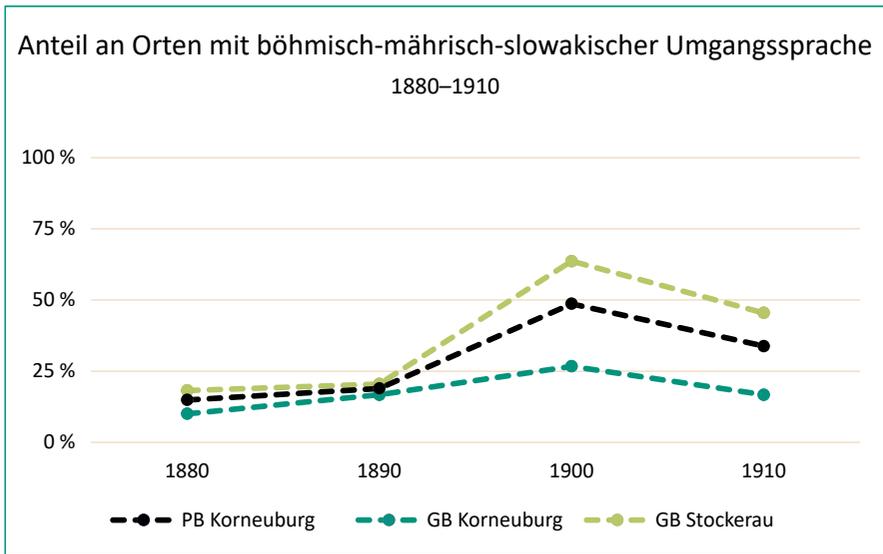


Abbildung 1: Anteil an Orten mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache 1880–1910

3.2 Der politische Bezirk Korneuburg

Der politische Bezirk (PB) Korneuburg⁵ bestand im Jahr 1934 aus den Gerichtsbezirken (GB) Korneuburg mit 30 und Stockerau mit 44 Orten. Laut Volkszählung stammten 4.835 Personen, das waren 81,29 % aller Personen mit nicht-österreichischer Herkunft, aus Gebieten der damaligen Tschechoslowakei, wovon sich allerdings maximal 5 % zur tschechischen bzw. slowakischen Sprachzugehörigkeit bekannten. Nachdem der Zensus von 1934 das sprachliche Bekenntnis nicht gesondert nach Gerichtsbezirken, Gemeinden bzw. Orten auflistete (vgl. Fußnote 4), werden im Folgenden die Volkszählungsdaten der Jahre 1880–1910 hinzugezogen.

⁵ Früher auch tschechisch *Korneuburk* genannt (vgl. Newerkla 2006: 127).

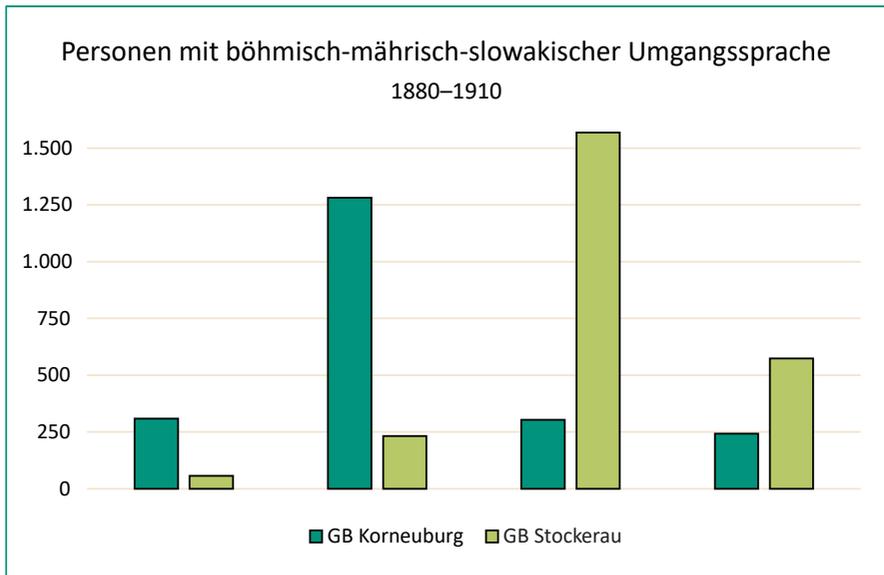


Abbildung 2: Personen mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache 1880–1910

Im GB Korneuburg bekannten sich zwischen 1880 und 1910 in 11 von 30 Orten (36 %), im GB Stockerau in 35 von 44 Orten (80 %) Personen zur böhmisch-mährisch-slowakischen Umgangssprache. Abbildung 1 gibt die Veränderung zwischen den einzelnen Volkszählungen wieder. 1880 und 1890 waren die Anteile in den beiden Gerichtsbezirken ähnlich. 1900 stieg der Anteil im GB Stockerau überdurchschnittlich auf über 60 %, während er im GB Korneuburg bei 25 % blieb.⁶ Nicht nur der Anteil der Orte mit böhmisch-mährisch-slowakischen Minderheiten, auch die absolute Sprecherzahl wuchs im GB Stockerau um fast das Siebenfache

⁶ Laut den Angaben bei Pichler (1982: 35) wiesen 1900 6 der 30 Orte (20 %) im Gerichtsbezirk Korneuburg und 26 der 51 Orte (50 %) im Gerichtsbezirk Stockerau tschechische Minderheiten auf. Die Anzahl der in den Gerichtsbezirken siedelnden Tschechen betrug laut der Quelle 373 bzw. 532.

an (Abbildung 2).⁷ Im Jahr 1910 kam es sowohl zu einem Rückgang der Orte, die Personen mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache aufwiesen, als auch einer Abnahme der absoluten Sprecherzahlen in beiden Gerichtsbezirken. Im GB Korneuburg sank diese auf 80 %, im GB Stockerau auf 35 % im Vergleich zu 1900.⁸

Einen Eindruck davon, wie groß die Immigration aus tschechisch- bzw. gemischtsprachigen Gebieten in den PB Korneuburg gewesen ist und wie sehr die Umgangssprachenerhebungen die tatsächliche Mehrsprachigkeit der Gesellschaft womöglich verschleierten, gibt die ›Heimatsberechtigung‹⁹ der anwesenden Bevölkerung. Im Jahr 1900 kamen 6,7 % der Einwohner des politischen Bezirks, das waren 4.505 Personen, aus Böhmen und 7,9 %, also 5.312 Personen, aus Mähren (vgl. Komlosy 1996: 557). Damit lag der PB Korneuburg über dem niederösterreichi-

7 Abbildung 1 und Abbildung 2 vergleichen die Gerichtsbezirke in ihren jeweils zur Volkszählung aktuellen Grenzen. Der deutliche Rückgang an Personen mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache im GB Korneuburg zwischen 1890 und 1900 ist unter anderem auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Gemeinde Großjedlersdorf, die 1890 760 Personen mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache zählte, im Jahr 1900 dem GB Floridsdorf im gleichnamigen PB angehörte. Daraus erklärt sich auch, warum der Anteil an Orten mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache im GB Korneuburg über die Jahre relativ konstant blieb, während die Sprecherzahl stark schwankte.

8 Brix (1982: 144) sieht diese Entwicklung, die im beginnenden 20. Jahrhundert auch in anderen niederösterreichischen Orten auftritt, klar mit der Fragestellung der Volkszählung nach der ›Umgangssprache‹ verbunden. Durch diese Formulierung, die ›nur die Angabe einer Sprache zuließ, [war] die sprachliche Verteilung der Bevölkerung nicht eindeutig feststellbar und daher vom nationalpolitischen Kräfteverhältnis in den Gemeinden und im Kronland insgesamt abhängig.«

9 Das im ›Heimatgesetz‹ von 1863 definierte ›Heimatrecht‹ besagte, dass ebendieses auch nach einem Wechsel des Aufenthaltsortes an die Heimatgemeinde gebunden blieb. Durch eine Novelle des Heimatgesetzes im Jahr 1896 konnte ab 1891 nach zehnjähriger Aufenthaltsdauer das Heimatrecht am Wohnort erworben werden (vgl. Komlosy 1996: 556, 584). Ehefrauen und Kinder erhielten automatisch das Heimatrecht des Ehemannes bzw. Vaters. Durch das Einheiraten vieler Tschechen in österreichische Familien sowie das übliche Vorgehen der Eindeutschung von Familiennamen, welches von Mähren intensiver betrieben worden sein dürfte als von Böhmen, ist das tatsächliche Ausmaß der jährlichen Einwanderung kaum zu ermitteln (vgl. Pichler 1982: 20, 28).

schen Durchschnitt. Aus Mähren kamen abgesehen von Wien prozentuell überhaupt nur in zwei Bezirken – Floridsdorf und Mistelbach – mehr Einwohner. Insgesamt waren im PB Korneuburg im Jahr 1900 also knapp 10.000 in Böhmen und Mähren Heimatberechtigte anwesend, das entsprach einem Anteil von fast 15 % der Gesamtbevölkerung. Nur maximal 2,7 % dieser Zuwanderer bekannten sich allerdings zur böhmisch-mährisch-slowakischen Umgangssprache.¹⁰

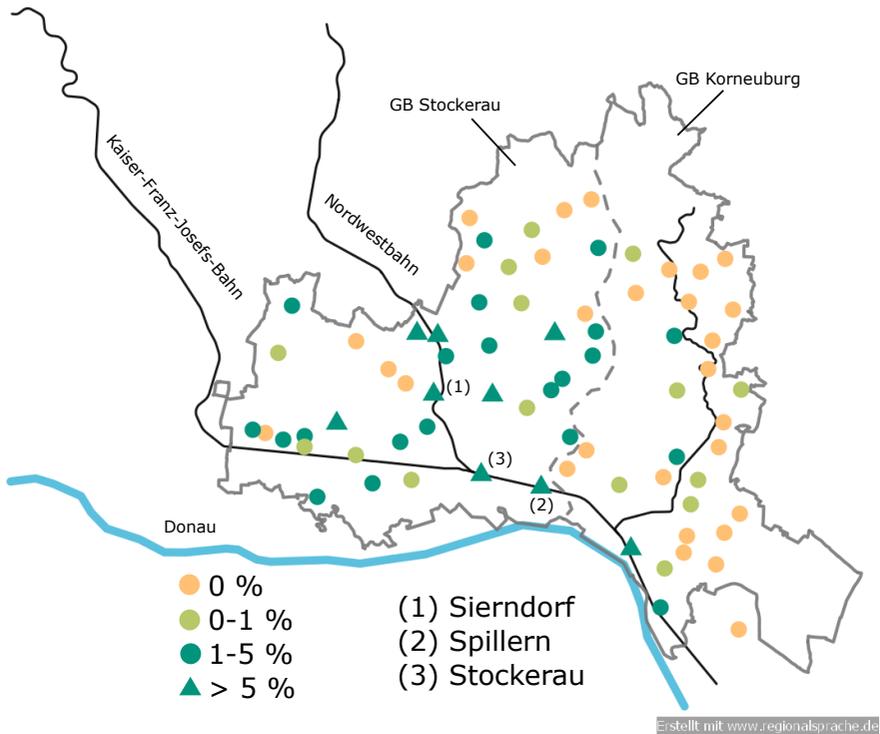
Es sei nun ein detaillierter Blick auf die einzelnen Orte des politischen Bezirks Korneuburg, welche laut den Volkszählungen Minderheiten mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache aufwiesen, geworfen. Karte 2 unterscheidet zwischen Orten, welche

- nie Minderheiten mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache aufwiesen;
- Minderheiten mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache unter 1 % aufwiesen;
- Minderheiten mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache über 1 % aufwiesen;
- Minderheiten mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache über 5 % aufwiesen.

Besonders auffallend ist die letzte Gruppe an Orten, in denen zumindest in einer Volkszählung über 5 % der Einwohner die böhmisch-mährisch-slowakische Umgangssprache angaben. Dies waren im GB

10 Brix (1982: 128–129) ortet in dieser Diskrepanz zwischen Zuwanderern aus tschechischsprachigen Gebieten und der Bevölkerungszahl mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache, wie sie im Jahr 1900 auch in Wien auftrat, einen

Ausdruck der Assimilation der zuwandernden anderssprachigen Bevölkerung, die in der Zeit einer raschen Industrialisierung mit ihren Auswirkungen auf die Arbeiterschaft, aufgrund wirtschaftlicher und sozialer Interessen zum großen Teil einer sprachlich-nationalen Assimilation an die in Wien [und Niederösterreich – M. S.] dominante deutschsprachige Bevölkerung kein nationales Interesse entgegen setzte.



Karte 2: Anteil an Personen mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache 1880–1910

Korneuburg die Stadt Korneuburg und im GB Stockerau Hatzenbach, Obermallebarn, Seitzersdorf-Wolfpassing, Sierndorf, Spillern, Stockerau und Untermallebarn. Der Großteil dieser Orte lag an der Strecke der Nordwestbahn, welche Wien mit Znaim (Znojmo) verband.¹¹ Die

¹¹ Die Nordwestbahnstrecke von Wien nach Znaim wurde 1872 in Betrieb genommen. Neben der Nordwestbahn war Wien außerdem durch die 1836–1847 errichtete Kaiser-Ferdinand-Nordbahn mit Oderberg (Bohumín) über Lundenburg (Břeclav) sowie die 1867–1874 errichtete Kaiser-Franz-Josefs-Bahn mit Eger (Cheb) über Gmünd/České Velenice verbunden (vgl. Pichler 1982: 22).

nachstehenden Fallstudien beschäftigen sich mit den Orten Sierndorf (1), Spillern (2) und Stockerau (3), welche sich dadurch auszeichnen, dass sie neben einer starken Schwankung des Anteils an Personen mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache in den Volkszählungen auch laut den Wenkerbögen noch eine tschechischsprachige Minderheit im Schulort aufwiesen (vgl. Karte ??).

4 Fallstudie 1: Sierndorf

4.1 Die Umgangssprachen der Bevölkerung 1880–1926/29

Die Marktgemeinde Sierndorf¹² ist der nördlichste der hier untersuchten Orte und liegt rund 32 Kilometer von Wien entfernt an der Strecke der Nordwestbahn. Ihre Bevölkerungszahl wuchs im Zeitraum 1880–1934 von 527 auf 655 Personen. Davon bekannten sich in der ersten Volkszählung 1880 keine, 1890 hingegen 119 Personen, das waren 20 % der Bevölkerung, zur böhmisch-mährisch-slowakischen Umgangssprache. 1900 sank ihr Anteil auf 7,5 % (44 Personen) und 1910 auf 4,2 % (28 Personen). Im Wenkerbogen zu Sierndorf (19335) ist Folgendes vermerkt: »Die Meierhof Arbeiter [sic!] sprechen tschechisch: zirka 1/6 der Bevölkerung.« Dieser Angabe zufolge waren – basierend auf der im Jahr 1934 655 Personen zählenden Wohnbevölkerung – rund um die Jahre 1926–29 etwa 110 Tschechischsprachige in Sierndorf anwesend (vgl. Abbildung 3).

Im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert war es nicht unüblich, dass Bauernhöfe und Gutsbetriebe im Weinviertel und Marchfeld auf verhältnismäßig billige tschechische und slowakische Saisonarbeiter zurückgriffen (vgl. Komlosy 1996: 562). Die Angaben im zitierten Wenkerbogen aus den 1920er Jahren suggerieren erstens, dass dem auch in der Zwischenkriegszeit noch so war und zweitens, dass alle Arbeiter am besagten Meierhof tschechisch sprachen. Fraglich bleibt allerdings, inwieweit diese Saisonarbeiter, die sich zum Zeitpunkt der Volkszählung am 31. Dezember der jeweiligen Jahre wohl nicht mehr im Ort aufhielten, Eingang in die Statistiken fanden (vgl. Pichler 1982: 28; Komlosy 1996:

12 Früher auch tschechisch *Zindorf* bzw. *Cindorf* genannt (vgl. Newerkla 2006: 128).

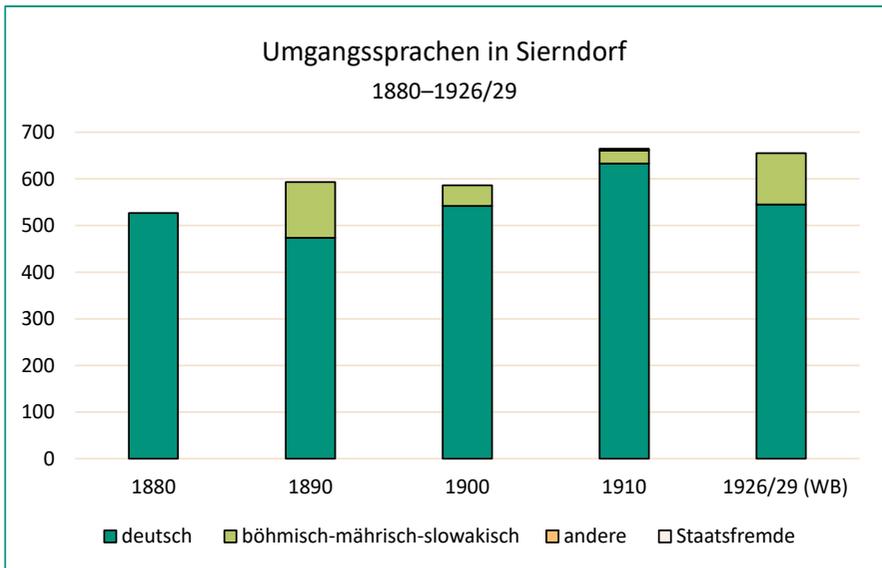


Abbildung 3: Umgangssprachen in Sierndorf 1880–1926/29

Anmerkung: In der Kategorie ›Staatsfremde‹ (nur 1910 vermerkt) wurde nicht zwischen Umgangssprachen unterschieden. Diese Anmerkung gilt auch für die Abbildungen 4–6.

566). Der große Unterschied zwischen den Angaben des Schullehrers im Wenkerbogen (110 Personen) und jenen aus der nächstgelegenen Volkszählung aus dem Jahr 1910 (28 Personen) deutet darauf hin, dass sie es nicht taten. Demnach ist davon auszugehen, dass die Zahl der sich zur böhmisch-mährisch-slowakischen Umgangssprache bekennenden Bevölkerung über gewisse Zeitspannen noch viel höher war als im Zensus angegeben.

4.2 Tschechische und slowakische Arbeiter am Gut Sierndorf

Der Meierhof bzw. das Gut Sierndorf befand sich am nördlichen Ortsende auf dem Areal des Schlosses Sierndorf, etwa einen Kilometer von der Bahnstation bzw. vom Stadtzentrum entfernt. Das Schloss selbst

ist seit 1755 bis heute im Besitz der Familie Colloredo-Mannsfeld (vgl. Bezirksschulrat Korneuburg 1957: 475). Bereits während der ersten, eine Umgangssprachenerhebung beinhaltenden Volkszählung 1880 kam es im Umfeld des Gutes Sierndorf zu Spannungen. In der *Wiener Allgemeinen Zeitung* vom 13. Jänner 1881 hieß es, »[d]er fürstlich Colloredo'sche Gutsverwalter in Sierndorf, dem diese urdeutsche Gemeinde erst vor wenigen Wochen das Ehrenamt eines ersten Gemeinderathes übertrug, gab, über seine Umgangssprache befragt, mit demonstrativer Betonung an: ›Czechisch!‹« Darauf folgten in den nächsten Tagen gleich zwei Richtigstellungen von Verwaltern des besagten Gutes, welche die ›Anschuldigung‹ augenscheinlich auf sich bezogen. Herr Zerler, fürstlich Colloredo-Mannsfeld'scher Gutsverwalter, schrieb in einem Brief an den Redakteur der *Wiener Allgemeinen Zeitung*:

[...] Jedenfalls liegt hier eine mir unangenehme Verwechslung vor, da ich erstens nicht zum Gemeinderath von Sierndorf gewählt wurde, zweitens als Norddeutscher überhaupt der czechischen Sprache gar nicht mächtig bin und drittens bei der Volkszählung noch nicht über meine Umgangssprache befragt wurde, da die Ausfüllung der Zählungslisten noch nicht bis zu meinem Hause vorgeschritten ist. [...] (*Wiener Allgemeine Zeitung*, 16. Jänner 1881)

Drei Tage später hieß es außerdem:

[...] Herr Wenzel Patek, Wirthschafts-Verwalter des Fürsten Colloredo-Mannsfeld, theilt uns mit, daß die Nachricht, er habe gelegentlich der Volkszählung seine Umgangssprache als czechisch angegeben, vollständig unrichtig sei. Ein uns vorgelegtes, von dem Bürgermeister, einem Gemeinderathe von Sierndorf und dem mit der Durchführung der Volkszählung betrauten Grundbuchsführer Herrn K. Tärr unterfertigtes Schriftstück bestätigt, daß Herr Patek die deutsche Sprache als seine Umgangssprache angegeben hat und niemals eine demonstrative anti-deutsche Haltung beobachtete. (*Wiener Allgemeine Zeitung*, 19. Jänner 1881)

Dieser Vorfall ist in zweierlei Hinsicht interessant. Erstens wurden in der Volkszählung des Jahres 1880 gar keine Personen mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache angeführt. Der Umstand, dass

die tschechische Sprache im Umfeld des Gutes Sierndorf dennoch genannt wurde, lässt erneut vermuten, dass dort bereits zu dieser Zeit nicht in die Statistik eingeflossene tschechischsprachige Arbeiter beschäftigt waren, mit denen ein Gutsverwalter unter Umständen Tschechisch hätte reden können. Zweitens sticht hervor, dass sich gleich zwei Verwalter öffentlich von der ›Unterstellung‹ der tschechischen Umgangssprache distanzieren, was als Hinweis auf das Prestige der Sprachen Deutsch und Tschechisch zur damaligen Zeit interpretiert werden kann.

Zu den späteren Volkszählungen in Sierndorf gab es in den Medien keinen die Umgangssprache der Bevölkerung betreffenden Diskurs mehr. Es wurde allerdings im beginnenden 20. Jahrhundert vermehrt über slowakische Arbeiter auf dem Gut Sierndorf berichtet. Am 23. Juni 1906 war in der *Österreichischen Land-Zeitung* von Steinwürfen slowakischer Arbeiter auf einen Personenzug die Rede, am 21. Juli 1906 berichtete dieselbe Zeitung vom Selbstmordversuch von Stephan Janac, einem ebenfalls slowakischen Arbeiter der Herrschaft Sierndorf. Am 15. August 1929 schrieb das *Tagblatt*: »Die Khuensche Gutspachtung in Sierndorf verwendet in der Erntezeit stets slowakische Wanderarbeiter. Auch heuer sind solche bei den Druscharbeiten beschäftigt [...]« und berichtete über einen dabei vorgefallenen Unfall. Der »tschechische Jude Kuen« wurde am 01. April 1932 auch in der *Volkspost* in einer Liste von Ausländern, die Gutsbesitzungen durch Ankauf oder langjährige Pacht erworben hatten, erwähnt.

Dass das Gut Sierndorf explizit tschechisch- bzw. slowakischsprachige (Mit-)Arbeiter anwarb, beweisen auch die in den Zeitungen geschalteten Inserate. Im April 1914 wurde im *Hospodárský list* zwei Mal zur Bewerbung als Kanzleipraktikant aufgerufen. In der *Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung* vom 13. November 1918 wurde ein »Erfahrener Adjunkt, Deutsch und Böhmisches« gesucht.

Auch das Schicksal der Familie Colloredo-Mannsfeld, welche das Schloss, an das der Meierhof Sierndorf anschloss, besaß und bis heute besitzt, war eng mit der Sprachen- bzw. Nationalitätenfrage verbunden. Nach der Errichtung des ›Reichsprotectorates Böhmen und Mähren‹ wurde die Familie von der deutschen Besatzungsmacht dazu gedrängt, die Staatsbürgerschaft des Deutschen Reiches anzunehmen. Nachdem

sich alle Mitglieder weigerten und ein tschechischer Kollaborateur darüber hinaus verbreitete, es werde innerhalb der Familie über das deutsche Regime gelästert, wurde die gesamte Familie 1942 per Verdikt zu Reichsfeinden erklärt und alle Besitztümer zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen. Einer der Söhne, Friedrich, schloss sich daraufhin in der Schweiz tschechischen Exilanten an und trat anschließend einer tschechische Legionärstruppe in England bei. Der weitere Lebensweg der Brüder Colloredo-Mannsfeld war auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit Fragen der Zugehörigkeit verknüpft (vgl. Colloredo Mannsfeld GmbH 2021).

5 Fallstudie 2: Spillern

5.1 Die Umgangssprachen der Bevölkerung 1880–1926/29

Die Marktgemeinde Spillern¹³ liegt östlich von Stockerau und etwa 22 Kilometer von Wien entfernt an der Strecke der Nordwestbahn. Bis zum Jahr 1883 bildete der Ort gemeinsam mit Grafendorf die Gemeinde Grafendorf. Mit der Kundmachung des k. k. Statthalters im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns vom 08. Jänner 1883, Z. 830 (LGBL. NÖ 18/1883) wurde die Konstituierung Spillerns als eigenständige Ortsgemeinde bewilligt. Grafendorf wurde 10 Jahre später, am 29. August 1893, mit Stockerau vereinigt.

Die Bevölkerungszahl in Spillern stieg im Untersuchungszeitraum von 539 (1880) auf 777 (1934, vgl. Abbildung 4). Im Ort waren laut Volkszählungen durchgehend Personen mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache anwesend. Deren Anteil lag 1880 und 1890 bei rund 3 % (19 bzw. 18 Personen) und stieg 1900 kurzfristig auf 10,3 %, das waren 68 Personen. 1910 lag er bei 0,5 % (4 Personen). Der Wenkerbogen von Spillern (19390) vermerkt um das Jahr 1930 »10 % tschechisch Sprechende«, das müssten entsprechend der Bevölkerungszahl des Jahres 1934 77 Personen gewesen sein – mehr als je zuvor. Analog zu Sierndorf ist davon auszugehen, dass die saisonale Anwesenheit vieler tschechisch-

13 Früher auch tschechisch *Spilina* genannt (vgl. Newerkla 2006: 128).

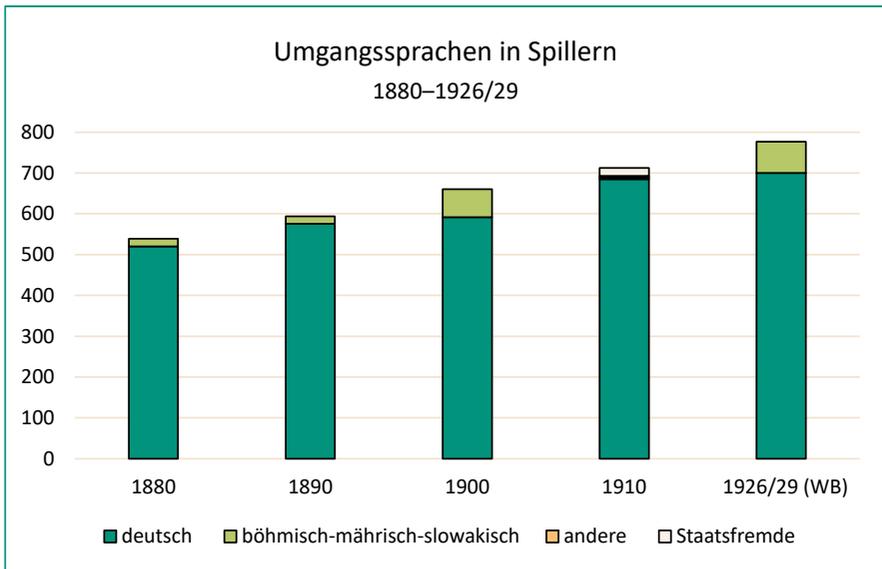


Abbildung 4: Umgangssprachen in Spillern 1880–1926/29

bzw. slowakischsprachiger Arbeiter keinen Eingang in die offiziellen Statistiken fand.

5.2 Tschechische und slowakische Arbeiter bei Harmer & Co

Ähnlich wie in Sierndorf dürfte sich die slawischsprachige Bevölkerung auch in Spillern auf einen Betrieb konzentriert haben, nämlich die Spiritus- und Presshefefabrik Harmer & Co. Diese wurde am 12. Februar 1855 von Leopold Harmer gegründet (vgl. Bezirksschulrat Korneuburg 1961: 445). Auf der Internetseite der Marktgemeinde Spillern ist unter der Chronik der Familie Harmer zu lesen: »Zusammen mit dem Guts Betrieb [sic!] schwankte die Zahl der Beschäftigten um die 100 Personen, im Sommer verstärkt durch 40 bis 50 Slowaken als Saisonarbeiter bis zur Rübenernte« (Marktgemeinde Spillern 2021). Das Anwerben von Arbeitern dürfte auch in der Zwischenkriegszeit noch stattgefunden

haben. Rathusky (2013) führte im Zuge ihrer Masterarbeit Interviews mit Bürgern aus Spillern durch und vermerkte: »Zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg waren Slowaken als landwirtschaftliche Saisonarbeiter in Quartieren untergebracht. Es waren ungefähr 30 Leute. Der größte Betrieb erfolgte mit den Saisonarbeiter[n]« (Rathusky 2013: 128).

In der Spiritus- und Presshefefabrik Harmer & Co, deren Inhaber Gustav Harmer ein Gegner der Gewerkschaften war, kam es in den Jahren 1905 und 1907 zu Streiks. 1905 wurden – wahrscheinlich tschechischsprachige – Streikbrecher aus Böhmen eingesetzt (vgl. Rathusky 2013: 129). Die Streiks des Jahres 1907 können unter anderem mit sprachlichen Konflikten in Verbindung gebracht werden. Am 10. Februar 1907 schrieb die *Arbeiter Zeitung*:

Der Streik in der Spiritus- und Preßhefefabrik L. Harmer in Spillern wird weitergeführt. Die slowakischen Mälzer sind bereits in ihre Heimat abgereist. Nur der Obermälzer Podolsky ist Herrn Harmer treu geblieben. Dieser Herr verrichtet nun Arbeiten, die die einfachen Slovaken verweigerten. Trotz der schönsten Versprechungen, die ihnen Herr Harmer gemacht hatte, wenn sie die Arbeit aufnehmen, haben sie ihren streikenden Arbeitskollegen, mit denen sie sich infolge des Sprachenunterschiedes nur sehr wenig verständigen konnten, ein schönes Beispiel der Solidarität gegeben. (*Arbeiter Zeitung*, 10. Februar 1907)

Die Zeitung prangerte weiters die niedrigen Löhne, die schlechten Arbeitsbedingungen sowie den einschüchternden Umgang der Firma Harmer mit ihrer Arbeiterschaft an und riet Spiritusarbeitern, Bindern und Mälzern vom Zuzug ab. Die Streiks fanden auch Eingang in die tschechischsprachige Presse. In der *Národní politika* [Nationale Politik] vom 29. Oktober 1907 sowie den *Brněnské noviny* [Brünner Zeitung] vom 30. Oktober 1907 wurde von der Klage der Firma Harmer beim Obersten Gerichtshof auf eine Zahlung von Schadenersatz durch den Vertragsverstoß der Arbeiter berichtet. Die Arbeiterschaft hatte sich erst im Jahr 1906 dazu verpflichtet, vier Jahre lang nicht zu streiken, was durch die Ereignisse im Jänner 1907 nicht eingehalten wurde. Das Bezirksgericht Stockerau sowie das Landgericht Korneuburg verurteilten

die Arbeiter zu einem gesamtschuldnerischen Schaden in Höhe von 900 Kronen. Die Vorgehensweise des Obersten Gerichtshofes in dieser Sache verteidigte die *Buchdrucker-Zeitung* vom 31. Oktober 1907 in einem mit ›Gegen Streiks!‹ betitelten Artikel.

Die Fabrik Harmer & Co. warb auch in der Presse um slawischsprachige Arbeiter. Zwischen April 1911 und Mai 1917 veröffentlichten sowohl deutsch- als auch tschechischsprachige Zeitungen zahlreiche Stellenanzeigen für Spillern, welche explizit mehrsprachige Bewerber ansprachen. In den *Lidové noviny* [Volkszeitung] vom 25. April 1911 wurde ein Heizer und Maschinist »česk. a němec. řeči znalý« [›der tschechischen und deutschen Sprache kundig‹] gesucht, im *Hospodářský list* vom 08. Februar 1913 ein Schaffer »něm.« [›deutsch‹] und am 27. April 1917 ein Schaffer »slovan« [›Slawe‹]. Die *Wiener Landwirtschaftliche Zeitung* warb am 16. Mai 1914 um einen Schaffer »der böhmisch. Sprache zum Dienstgebrauch mächtig«, am 21. und 25. April 1917 um einen nüchternen Schaffer »der slavischen Sprache mächtig« und am 23. Mai 1917 um einen Hofschaffer »einer slaw. Sprache mächtig«.

Sowohl für Spillern als auch für Sierndorf fallen die verschiedenen Sprachbezeichnungen, die den Arbeitern in der Literatur, den Stellenanzeigen und der medialen Berichterstattung attribuiert werden, auf. Während stets von slowakischen Saisonarbeitern berichtet wurde, war in den Stellenbeschreibungen nur von speziell ›böhmischen‹ bzw. allgemein ›slawischen‹ Sprachkenntnissen die Rede. Wie in Abschnitt 2 erwähnt, wurde in den Volkszählungen nicht zwischen ›tschechisch‹ und ›slowakisch‹ unterschieden; der Wenkerbogen aus den 1920er Jahren vermerkte hingegen explizit die tschechische Sprache. Aufgrund dieser unterschiedlichen, einander teilweise widersprechenden Angaben, ist es kaum möglich, die genaue sprachliche Zugehörigkeit der damaligen Arbeiter zu rekonstruieren.

6 Fallstudie 3: Stockerau

6.1 Die Umgangssprachen der Bevölkerung 1880–1926/29

Die Stadtgemeinde Stockerau,¹⁴ der am 28. September 1893 das Stadtrecht verliehen wurde, ist der größte der hier besprochenen Orte und liegt rund 25 Kilometer von Wien entfernt an der Strecke der Nordwestbahn. 1880 umfasste die Gemeinde Stockerau die Orte Oberrolberndorf, Stockerau und Unterzögersdorf. 1890 war Oberrolberndorf bereits eine eigenständige Gemeinde. Die Gemeinde Stockerau besteht heute aus den Ortschaften Oberzögersdorf (früher Gemeinde Hausleiten), Stockerau und Unterzögersdorf.

Die Bevölkerungszahl stieg in Stockerau zwischen 1880 und 1934 von 4.656 auf 11.347 Personen. Davon bekannte sich 1880 niemand zur böhmisch-mährisch-slowakischen Umgangssprache. 1890 waren es 45 Personen (1 % der Bevölkerung), 1900 1.233 Personen (13 %) und 1910 412 Personen (4 %). Zu Stockerau liegen zwei Wenkerbögen (19388 und 19389) vor. Im ersten wurde unter der Frage nach einer nichtdeutschen Volkssprache im Schulort »Čechisch: [sic!]« vermerkt, allerdings kein Zahlenverhältnis angegeben. Im zweiten Bogen ist die Frage unbeantwortet. Werden die Zahlen zum gesamten PB Korneuburg aus der Volkszählung 1934 (226 Personen mit tschechischer bzw. slowakischer sprachlicher Zugehörigkeit) sowie die Angaben aus den Wenkerbögen zu Sierndorf und Spillern (110 bzw. 77 Personen mit tschechischer Volkssprache) hinzugezogen, dürften sich in Stockerau um das Jahr 1930 zumindest rund 40 tschechisch- bzw. slowakischsprachige Personen aufgehalten haben, was 0,4 % der Bevölkerung entsprach (vgl. Abbildung 5).

Für Stockerau lohnt neben dem Blick auf die Gesamtbevölkerung ein Vergleich mit den Angaben zum Militär, wie sie 1900 und 1910 verzeichnet wurden.¹⁵ Abbildung 6 zeigt, dass 1900 82 % und 1910 65 %

14 Früher auch tschechisch *Štokrava* genannt (vgl. Newerkla 2006: 128).

15 In Stockerau bestanden zu dieser Zeit drei Kasernen: die Kavalleriekaserne, erbaut 1721 bei Grafendorf, die Landwehrkaserne I, erbaut 1886 in der Schaumannngasse und die Landwehrkaserne II (heute Prinz-Eugen-Kaserne), erbaut 1898 unter den Linden (vgl. Sellinger 2010).

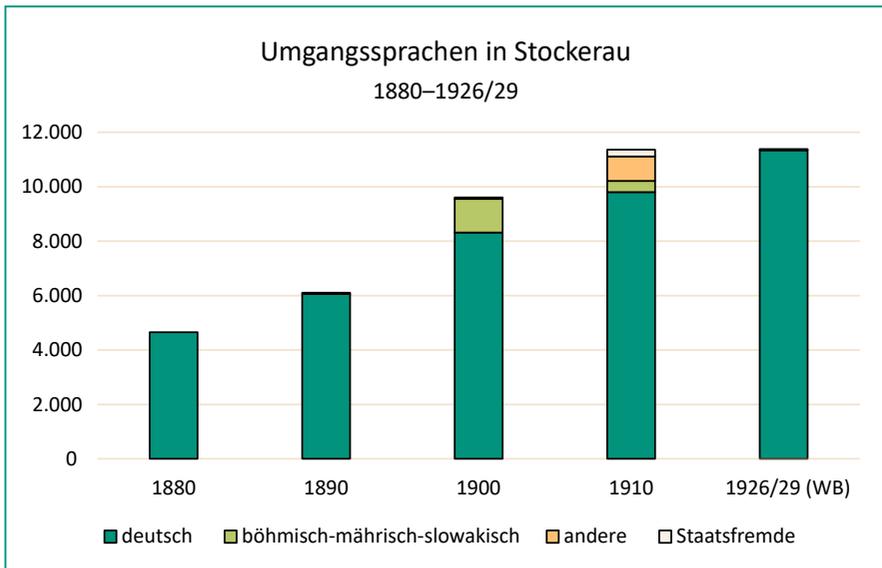


Abbildung 5: Umgangssprachen in Stockerau 1880–1926/29

der Personen, welche sich zur böhmisch-mährisch-slowakischen Umgangssprache bekannten, dem Militär angehörig waren. In beiden Jahren bestand die Stockerauer Bevölkerung zu rund 15 % aus Militärs, wovon 1900 knapp 70 %, 1910 hingegen nur mehr 17 % böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache waren. Abseits des Militärs lag der Anteil an Personen mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache demnach 1900 bei 2,6 % (216 Personen) und 1910 bei 1,5 % (142 Personen).

Wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen, waren die Kenntnis und der Gebrauch der tschechischen bzw. slowakischen Sprache auch außerhalb des Militärwesens – etwa innerhalb der Stockerauer Arbeiterschaft, besonders aber auch im Angestelltenbereich mit Kundenkontakt – ab den 1880er Jahren bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs üblich und teilweise sogar explizit erwünscht. Es stellt sich daher auch für die größte hier untersuchte Stadt die Frage, wie hoch der Anteil an zumindest zwei-

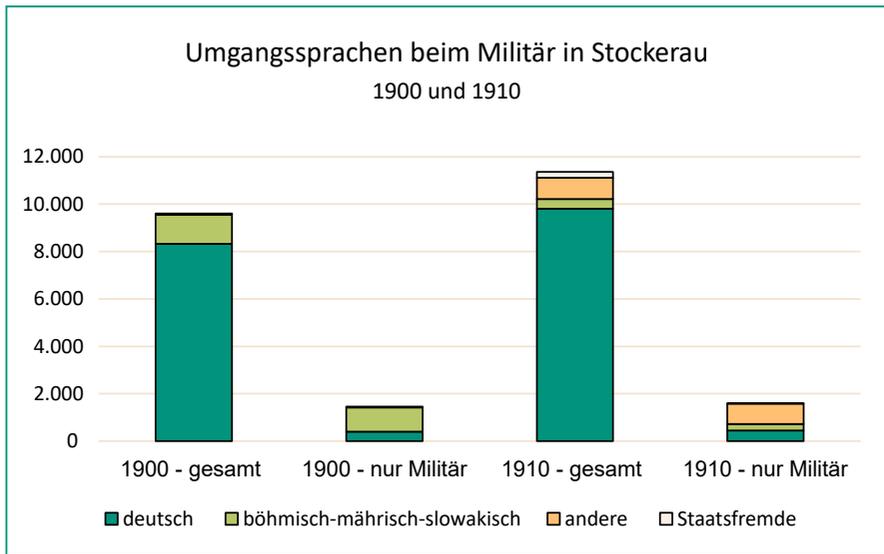


Abbildung 6: Umgangssprachen beim Militär in Stockerau 1900 und 1910

sprachigen Individuen tatsächlich war und wie viele von ihnen keinen Eingang in die auf Einsprachigkeit ausgerichteten Statistiken fanden.

6.2 Tschechische und slowakische Arbeiter und Angestellte in Stockerau

Im Gegensatz zu den Orten Sierndorf und Spillern mit einer Bevölkerungszahl von je 600–800 Personen beschränkten sich die tschechischen und slowakischen Arbeiter in Stockerau, welches doppelt so viele Personen zählte, räumlich nicht auf einen Hof, ein Gut oder eine Fabrik. Außerdem waren sie innerhalb der Zivilbevölkerung der Stadtgemeinde in zahlreichen anderen Berufssparten beschäftigt und gesucht, wie diverse Anzeigen in der deutsch- und tschechischsprachigen Presse belegen. Nachdem diese Annoncen nicht nur in Wiener, sondern etwa

auch in Prager oder Znaimer Zeitungen geschaltet wurden, ist davon auszugehen, dass nicht nur ohnehin in Stockerau ansässige mehrsprachige Bewerber angesprochen waren, sondern auch dafür geworben wurde, als aus Böhmen oder Mähren Kommender eine Stelle in Stockerau anzustreben. Dabei wurde sowohl bei der Arbeitssuche als auch bei Stellenausschreibungen explizit auf die Kenntnis der tschechischen bzw. einer slawischen Sprache verwiesen. In die erste Kategorie fiel etwa die Annonce von Franz Rist, einem Adjunkten, in der *Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung* vom 29. Mai 1880, der sich selbst als »deutsch und slawisch sprechend« bezeichnete oder einem Ökonomen, »deutsch, slawisch« im selben Blatt vom 07. März 1885. Am 03. Jänner 1901 inserierte ein »[j]unger Bursch, welcher deutsch, böhmisch u. ungarisch spricht« als Kanzleidiener im *Illustrierten Wiener Extrablatt*. Auch in der Zwischenkriegszeit war die tschechische Sprache in Stockerau noch der Angabe wert, wie die Anzeige von »zwei Mädchen aus gutem Hause, [...], auch der böhm. Sprache mächtig«, im *Neuen Wiener Tagblatt* vom 31. Jänner 1921 zeigt.

Die zweite Kategorie an Anzeigen, nämlich jene, welche aktiv tschechischsprachige Bewerber für Stellen in Stockerau ansprachen, ist noch aussagekräftiger als die erste. Dabei fällt auf, dass die tschechische Sprache häufig bei Stellen mit Kundenkontakt erwünscht war. Am 22. Dezember 1880 wurde im *Prager Abendblatt* ein Lehrjunge für ein Gemischtwaren-, Spirituosen und Liqueurgeschäft gesucht, »der deutschen und böhmischen Sprache mächtig«. Das *Neue Wiener Tagblatt* vom 03. Juli 1884 warb um ein Mädchen mit Erfahrung in einer Vermischtwarenhandlung, »[b]öhmisch erwünscht«. Unter der Voraussetzung, dass es Erfahrung als Ladenmädchen hat und »deutsch und böhmisch spricht« wurde am 06. September 1884 ein Mädchen im *Znaimer Wochenblatt* gesucht. Ebenfalls einen Lehrling, »der deutschen und böhm. Sprache mächtig (Israelit)«, suchte der Betreiber eines Gemischtwarengeschäfts am 22. Juni 1886 im *Prager Abendblatt*. Eine »[r]edegewandte Näherin« wurde mit dem Zusatz »[b]öhmische Sprache erwünscht« durch das *Neue Wiener Tagblatt* vom 03. September 1897 gesucht. Für sein Konfektions- und Schnittwarengeschäft annoncierte Hermann Munk am 26. August 1902 im *Prager Tagblatt* für einen »Israelit, der deutschen und böhmi-

schen Sprache mächtig«. Ebenfalls ein »Israelit, [...] der deutschen und böhmischen Sprache mächtig« wurde als selbstständiger Verkäufer in einem Modewaren-, Herren- und Damenkonfektionsgeschäft im *Neuen Wiener Tagblatt* vom 05. März 1905 sowie durch weitere Anzeigen in den Folgejahren gesucht. Am 27. August 1911 gab Hermann Munk im *Neuen Wiener Tagblatt* erneut eine Anzeige für zwei Kommiss für sein Konfektions- und Manufakturwarengeschäft auf, mit dem Zusatz »[e]iner muß der böhmischen Sprache mächtig sein«. Die Anzeigen von Hermann Munk waren in späteren Ausgaben der Zeitung wiederholt zu lesen. Eine Stellenausschreibung als Schankbursche, der »Böhmisch od. Polnisch spricht« für die große Kavalleriekaserne wurde am 10. Februar 1914 im *Neuen Wiener Tagblatt* veröffentlicht. Ebenfalls dem Militärbereich zuzuordnen ist die Suche nach einem »Verkäufer für Greislerei in Militärkantone, böhmisch und deutsch sprechend« vom 19. August 1914 in der gleichen Zeitung.

Die Stellenanzeigen erlauben zweierlei Schlussfolgerungen. Erstens dürften in Stockerau zahlreiche tschechischsprachige Geschäftsleute ansässig gewesen sein, welche für die interne Kommunikation Bewerber mit Tschechischkenntnissen bevorzugten, so etwa die Familie von Hermann und Helene Munk (vgl. Eckstein 2020). Deren ältere Tochter Rosalia war mit dem aus Beckov in der Slowakei stammenden Leopold Kurcz verheiratet und hielt sich zumindest kurzfristig zur Geburt ihrer Tochter Irene auch in Trenčín in der Slowakei auf. Die jüngere Munk'sche Tochter Jeanette war die Ehefrau des Brünners Artur Skutezky. Der Gebrauch der deutschen, tschechischen (und jiddischen) Sprache schien im Hause Munk um 1900 demnach üblich gewesen zu sein. Zweitens war die tschechische Sprache innerhalb der Stockerauer Geschäftswelt offensichtlich auch im Umgang mit der Kundschaft erwünscht, sodass Verkäufer, Lehrlinge und Ladenmädchen ihrer fähig sein sollten. Die Zeitungsinserate legen somit die Vermutung nahe, dass das Tschechische in Stockerau zumindest bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges auch außerhalb des Militärwesens eine gewisse Rolle spielte und im Alltag präsent war.

Die Brisanz der Ausbreitung der tschechischen Sprache unterstreichen der politische und mediale Diskurs um die Anstellung von tschechisch-

sprachigen Arbeitern und Angestellten in Stockerau, die nicht von jeder Seite gerne gesehen war. So wurde in der Gemeinderatssitzung vom 26. August 1909 vom Bürgermeister eine Note der Stadt St. Pölten verlesen, in der zu einer Stellungnahme gegen die Anstellung tschechischer Postbeamter aufgefordert wurde. Der Antrag des Bürgermeisters, sich dieser Petition anzuschließen, wurde genehmigt (*Gemeinderatsprotokoll*, 26. August 1909).¹⁶ In den letzten Wochen des Ersten Weltkrieges wurde außerdem gegen die Tatsache, dass im Raum Stockerau immer mehr Höfe in tschechische Hand übergingen, polemisiert:

Die niederösterreichische Statthaltereie hat in der Umgebung von Klosterneuburg und Stockerau, ebenso in der Nähe von Wien fünf Gutshöfe in Pacht und in eigene Bewirtschaftung genommen. Die dort angestellten Wirtschaftsbeamten, ein Oberverwalter, drei Verwalter und mehrere Adjunkten, sind durchaus waschechte Tschechen, welche natürlich dafür gesorgt haben, daß auch die übrigen Bediensteten und Arbeiter nur Slaven sein dürfen, so daß auf diesen Höfen kaum ein deutsches Wort mehr zu hören ist. Während sich diese Herren Tschechen auf diesen Gütern natürlich sehr gütlich tun, dürfen die deutschen Oekonomiebeamten in den Schützengräben bluten. Ob wohl der umgekehrte Fall auch möglich wäre, daß deutsche Landwirte in tschechischen Gebieten durch tschechische Behörden die volle Versorgung finden könnten? (*Allgemeiner Tiroler Anzeiger*, 12. Oktober 1918)

6.3 Die ›Tschechisierung‹ Niederösterreichs und Stockeraus

Abgesehen von konkreten Stellenanzeigen erschienen die Stadt Stockerau und ihre slawischsprachige Einwohnerschaft in der Presse häufig im generellen Diskurs um die Tschechen in Niederösterreich. Neben Böhmen repräsentierte Niederösterreich den industriell höchstentwickelten Teil der Habsburgermonarchie, wobei die Bevölkerungsgruppen der Deutschen und Tschechen unter allen österreichischen Nationalitäten den höchsten Anteil an Industriearbeitern besaßen (vgl. Galandauer

16 Ich danke Gabriele Redl vom Stadtarchiv Stockerau für ihre Unterstützung bei der Recherche.

1993: 107). Am 01. September 1908 berichtete *Der Bote aus dem Wienerwald* über »tschechische Arbeiter, um die sich niemand kümmere«, gegen welche nach deutschem Vorbild »Schutzwehren für das niederösterreichische Flachland zu errichten« wären. In den *Innsbrucker Nachrichten* vom 07. Jänner 1909 hieß es, dass »in den Gerichtsbezirken Mistelbach, Laa, Stockerau und Matzen nur 30 bis 50 Prozent reindeutsche Orte sind«. Auch das *Grazer Tagblatt* berichtete am 04. August 1909, dass Stockerau »nur die Hälfte deutsche Ortschaften ohne nennenswerte tschechische Minderheiten« besäße. Dies entsprach auch den offiziellen Volkszählungsergebnissen des Jahres 1910, laut denen über 60 % der Orte im Gerichtsbezirk Stockerau Personen mit böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache vermerkten (vgl. Abbildung 1).

Am 02. April 1909 schrieb der *Volksbote* von einer Protestversammlung des Bundes der Deutschen gegen die »Tschechisierung« Niederösterreichs, unter anderem der Stadt Stockerau. Konkret ging es um die Immigration tschechischer Arbeiter und die dadurch bedingte Zurückdrängung ihrer deutschen Pendanten.

Gegen den deutschen Arbeiter mit seiner höheren Kultur wird bei jedem Lohnkampf durch Heranziehung billigerer Arbeitskräfte aus den verschiedenen anderen Nationen losgegangen und er hiedurch oft zum Auswandern von seiner heimatlichen Scholle gezwungen. Sogar in Stockerau haben wir dies schon gesehen. (*Volksbote*, 02. April 1909)

Es folgte der Verweis auf den letzten Maurerstreik, an dem sich nur deutsche, in Stockerau verwurzelte Arbeiter beteiligt hatten.

Die hiesigen patentierten Tschechenfresser ließen damals bei Nacht und Nebel gegen vierzig tschechische Streikbrecher aus – Znaim und Iglau in die deutsche Stadt einrücken. Dazu wurde noch ein ganzes Heer Gendarmen aufgeboden, um diese tschechische Invasion gegen die deutschen Arbeiter Stockeraus zu schützen. Und wenn es damals nicht gelang, die deutschen Arbeiter unterzukriegen, so ist es lediglich der sozialdemokratischen Organisation und der internationalen Solidarität der Arbeiter zuzuschreiben. (*Volksbote*, 02. April 1909)

Das Blatt prangerte an, dass das Deutschtum – auch jenes der Nationalen und Christlichsozialen – aufhöre, sobald es den Arbeitern »an den Geldbeutel geht« und betonte:

Wenn nun in Stockerau die deutschen und tschechischen Arbeiter brüderlich vereint zusammenstehen und alle Angriffe gemeinsam abwehren, dann kämpft jede Gruppe mehr für Kultur und Fortschritt, als all die verlogenen Phrasendrescher und Chauvinisten in den gegnerischen Lagern. (*Volksbote*, 02. April 1909)

Auch Eduard Rösch, späterer Landtags- und Nationalratsabgeordneter und zu dieser Zeit maßgeblich am Aufbau der Stockerauer Gewerkschaften beteiligt, berichtete von diesem Streik und beschuldigte die großdeutschen Bauunternehmer, dass sich deren wahrer Charakter damals gezeigt hätte.

Sämtliche Bauunternehmer waren großdeutsch, was sie aber nicht daran hinderte, sich bei Nacht und Nebel zirka 30 stocktschechische Maurer aus Iglau in Mähren kommen zu lassen, um mit diesen die ortsansässigen deutschen Maurer niederzuringen. Doch schon am nächsten Tag wurden diese tschechischen Maurer, welche von den großdeutschen Teutonen gegen die eigenen Stammesbrüder als Streikbrecher verwendet wurden, von streikenden Metallarbeitern und Bauarbeitern zurückgesendet [...] (Sellinger 1988: 41)

In einer Volksversammlung am 11. Oktober 1909 wurde die Thematik der Streikbrecher ebenfalls aufgenommen. Die Genossen Engelmann und Wolfik rechneten mit jenen ab,

die vor Deutschtum triefen und bei einem Lohnkampf, wahrscheinlich nur aus purer Liebe zu ihrer deutschen Nation, ihre deutschen Brüder durch tschechische Arbeiter, wenn dieselben zum Streikbruch bereit sind, verdrängen, ohne daß es ihnen besondere Schmerzen verursacht. (*Volksbote*, 22. Oktober 1909)

Die Polemik um die Thematik der Streikbrecher, welche vor allem von sozialdemokratischer Seite kam, kann nicht ohne den Kontext der

Vorfälle um die Maiversammlung des Jahres 1908 verstanden werden. In diesem Jahr wurde die von der tschechischen Arbeiterschaft Stockeraus erstmals auch in ihrer Landessprache angemeldete Maifeier zunächst von behördlicher Seite untersagt und erst durch eine Interpellation an das Ministerium genehmigt. Das Spiel mit Begriffen und Phrasen wie ›Tschechenfresser‹, ›Teutonen‹ oder ›vor Deutschtum triefen‹ im Zusammenhang mit dem Umgang deutscher Unternehmer mit ihren Arbeitern führt demnach deren heuchlerische Haltung vor Augen, setzten sie sich ja noch ein Jahr zuvor für eine Verfügung ein, »welche mit Rücksicht auf die in Stockerau herrschenden politischen und nationalen Verhältnisse im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung den Gebrauch der tschechischen Versammlungssprache untersagt« (*Neues Wiener Tagblatt*, 29. April 1908). Trotz des problematischen Inhaltes belegt auch dieser Diskurs einmal mehr, dass der tschechische Bevölkerungsanteil und die tschechische Sprache in Stockerau bis ins beginnende 20. Jahrhundert über lokale Begrenzungen hinaus präsent waren.

7 Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel gibt Einblick darin, wie stark Mehrsprachigkeit und speziell die Sprachen Tschechisch und Slowakisch im ländlichen Niederösterreich räumlich und sozial verankert waren. Durch das Heranziehen mehrerer Quellen quantitativer und qualitativer Natur, nämlich der Volkszählungsdaten der Jahre 1880 bis 1934, der Wenkerbögen aus den 1920er Jahren und deutsch- sowie tschechischsprachiger Zeitungen aus dem ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, konnte ein über rein zahlenmäßige Angaben hinausgehendes und daher repräsentativeres Bild des damaligen Verhältnisses und Kontakts der verschiedenen sprachigen Gruppen gezeichnet werden, als es nur mit den Zensusdaten des Jahres 1934 möglich gewesen wäre. Im Fokus standen dabei die drei Ortschaften Sierndorf, Spillern und Stockerau des Gerichtsbezirkes Stockerau im politischen Bezirk Korneuburg bei Wien.

In Sierndorf und Spillern konzentrierte sich die tschechisch- bzw. slowakischsprachige Bevölkerung auf jeweils einen Hof bzw. eine Fabrik und bestand vorwiegend aus Saisonarbeitern, woraus die starken Schwankungen zwischen den Volkszählungen bis 1910 resultieren könnten. Noch in den 1920er Jahren war die nicht-deutsche Bevölkerung der beiden Orte im Bewusstsein der Einwohnerschaft, sodass sie Eingang in die Wenkerbögen fand – allerdings mit lokaler Beschränkung. Ähnlich wie es Kim (2020: 67–72) für das Marchfeld herausgearbeitet hat, dürfte bei dieser Art des ›lokalen Kontaktszenarios‹ der Kontakt zur deutschsprachigen Bevölkerung bedingt durch geographische und soziale Distanz sowie einen hohen Grad an personeller Diskontinuität gering gewesen sein – räumliche und soziale Segregation schien zu überwiegen.

Anders gestaltete sich das Verhältnis der sprachlichen Gruppen in Stockerau, wo Mehrsprachigkeit bzw. das Tschechische in mehreren gesellschaftlichen Domänen an Raum gewinnen konnte. In zumindest drei beruflichen Sparten waren um 1900 tschechischsprachige Personen tätig. Zunächst gehörte ein Großteil der in Stockerau ansässigen Tschechen und Slowaken dem Militär an. Der zweite Teil bestand aus Arbeitern, welche sich im angehenden 20. Jahrhundert politisch zu organisieren und von ihren deutschsprachigen Genossen abzugrenzen begannen. Die dritte Gruppe der im Handel Beschäftigten gibt am meisten Aufschluss über die sprachlichen Kontakte im Stockerauer Alltagsleben um 1900. Neben aufkeimenden politischen Konflikten, die zur Betonung des ›deutschen‹ Charakters der Stadt führten, deutet die explizite Suche nach zweisprachigen Bewerbern für Stellen im Verkauf darauf hin, dass die tschechische Sprache in Stockerau intensiver gebraucht wurde, als es die quantitativen Angaben vermuten ließen. Weitere Diskurse um kulturelle Vereinigungen oder die Errichtung einer tschechischsprachigen Schule in Stockerau, welche noch auszuführen wären, unterstreichen diesen Eindruck. Der vorliegende Beitrag zeigt somit das Potential und den Erkenntnisgewinn tiefergehender qualitativer Mikrountersuchungen auf, welche auch für weitere Gebiete des ländlichen Niederösterreichs anzustreben sind, um ein klareres und repräsentativeres Bild der sprachlichen Verhältnisse von der ausgehenden Habsburgermonarchie bis in die Zwischenkriegszeit zu erhalten.

Literatur

Gesetze, Verordnungen und Erlässe

- BGBI. 457/1925. 1925. Bundesgesetz vom 19. Dezember 1925 über die zeitweilige Beschränkung der Beschäftigung ausländischer Arbeiter und Angestellter (Inlandarbeiterschutzgesetz). In *Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich. Jahrgang 1925, 1964–1967*. Wien: Druck der Österreichischen Staatsdruckerei.
- RG 1284/1904. 1904. Entscheidung über eine Beschwerde wegen Verletzung des durch die Verfassung gewährleisteten politischen Rechtes auf Wahrung und Pflege der Nationalität und Sprache. Erkenntnis vom 19. Oktober 1904, Z. 437. In *Sammlung der nach gepflogener mündlicher Verhandlung geschöpften Erkenntnisse des k. k. Reichsgerichtes. XIII. Teil. Erstes Heft. Jahrgang 1904, 443–455*. Graz & Wien: Verlagsbuchhandlung »Styria«.
- BMU 1408/1926. 1926. Erlass des Bundesministeriums für Unterricht vom 17. Juli 1926 betreffend der Mitwirkung der Lehrerschaft Österreichs am Sprachatlas des Deutschen Reichs, Z. 1408, Nr. 54. *Volkserziehung* (15). 135–136.
- BMU 9204/1929. 1929. Erlass des Bundesministeriums für Unterricht vom 23. März 1929 betreffend der Mitwirkung der Lehrerschaft Österreichs am Sprachatlas des Deutschen Reichs, Z. 9204, Nr. 43. *Volkserziehung* (8). 54–55.
- LGBl. NÖ 18/1883. 1883. Kundmachung des k. k. Statthalters im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns vom 8. Jänner 1883, Z. 830, betreffend die Bewilligung zur Trennung der Katastralgemeinde Spillern von der Ortsgemeinde Grafendorf und Constituirung der ersteren als selbstständige Ortsgemeinde. In *Landes-Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns. Jahrgang 1883, 35*. Wien: Kaiserlich-königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- RGBI. 142/1867. 1867. Staatsgrundgesetz vom 21. December 1867, über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. In *Reichs-Gesetz-Blatt für das Kaiserthum Oesterreich. Jahrgang 1867, 394–396*. Wien: Kaiserlich-königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- RGBI. 103/1880. 1880. Verordnung des Ministeriums des Inneren vom 6. August 1880 betreffend die Vornahme der Volkszählung im Jahre 1881. In *Reichsge-*

setzblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Jahrgang 1880, 367–394. Wien: Kaiserlich-königliche Hof- und Staatsdruckerei.

Volkszählungsdaten

Bundesamt für Statistik (Hg.). 1935. *Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22. März 1934: Niederösterreich*. Wien: Verlag der österreichischen Staatsdruckerei.

K. K. Statistische Central-Commission (Hg.). 1883. *Special- Orts- Repertorium von Nieder-Oesterreich: Bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1880*. Wien: Alfred Hölder.

K. K. Statistische Central-Commission (Hg.). 1892. *Special- Orts- Repertorium von Nieder-Oesterreich: Neubearbeitung auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1890*. Wien: Alfred Hölder.

K. K. Statistische Zentralkommission (Hg.). 1903. *Gemeindelexikon von Niederösterreich: Bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1900*. Wien: K. K. Hof- und Staatsdruckerei.

K. K. Statistische Zentralkommission (Hg.). 1915. *Spezialortsrepertorium von Niederösterreich: Bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910*. Wien: Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Wenkerbögen

Schmidt, Jürgen Erich, Joachim Herrgen & Roland Kehrein (Hgg.). 2008. *Regionalsprache.de (REDE): Forschungsplattform zu den modernen Regionalsprachen des Deutschen: Teil 6: REDE SprachGIS – Das forschungszentrierte sprachgeographische Informationssystem von Regionalsprache.de*. Marburg. <https://regionalsprache.de/SprachGIS/Map.aspx> (Abruf 15. September 2021).

Sekundärliteratur

Bauer, Martin, Rita Garstenauer, Niklas Perzi & Michael Resch. 2017. *Von Mähren nach Hürm: Tschechische Migration und Remigration in der Region Hürm zwischen 1890 und 1930* (Schriftenreihe Regional- und Heimatforschung 5). St. Pölten: Fachbereich Heimat und Identität der Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich GmbH.

- Bezirksschulrat Korneuburg (Hg.). 1957. *Heimatbuch des politischen Bezirkes Korneuburg [Gerichtsbezirke Korneuburg und Stockerau]. 1. Band. Über Anregung des Bezirksschulrates herausgegeben und bearbeitet von einer Arbeitsgemeinschaft.* Korneuburg: Bezirksschulrat Korneuburg.
- Bezirksschulrat Korneuburg (Hg.). 1961. *Heimatbuch des politischen Bezirkes Korneuburg [Gerichtsbezirke Korneuburg und Stockerau]. 2. Band. Über Anregung des Bezirksschulrates herausgegeben und bearbeitet von einer Arbeitsgemeinschaft.* Korneuburg: Bezirksschulrat Korneuburg.
- Brix, Emil. 1982. *Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation: Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880 bis 1910.* Wien et al.: Böhlau.
- Brousek, Karl Maria. 1980. *Wien und seine Tschechen: Integration und Assimilation einer Minderheit im 20. Jahrhundert* (Schriftenreihe des österreichischen Ost- und Südosteuropainstituts 7). München: Oldenbourg.
- Conditt, Georg. 1982. Die Entstehung der territorialen Gliederung des Landes Niederösterreich. *Raumordnung aktuell. Vierteljahresschrift für Raumplanung* (4). 3–12.
- Dorn, Nicole. 2011. *Kultur- und Sprachkontakte mit den tschechischen Nachbarn.* Wien: Universität Wien Diplomarbeit.
- Fleischer, Jürg. 2017. *Geschichte, Anlage und Durchführung der Fragebogen-Erhebungen von Georg Wenkers 40 Sätzen: Dokumentation, Entdeckungen und Neubewertungen.* Hildesheim: Olms.
- Galandauer, Jan. 1993. Tschechische Sozialdemokraten zwischen Internationalismus und Nationalismus (1889–1914). In Hans Mommsen & Jiří Kořalka (Hgg.), *Ungleiche Nachbarn: Demokratische und nationale Emanzipation bei Deutschen, Tschechen und Slowaken (1815–1914).* Für die deutsch – tschechisch-slowakische Historikerkommission, 107–117. Essen: Klartext-Verlag.
- Glettler, Monika. 1972. *Die Wiener Tschechen um 1900: Strukturanalyse einer nationalen Minderheit in der Großstadt* (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 28). München & Wien: Oldenbourg.
- Kim, Agnes. 2019a. Multilingual Lower Austria: Historical sociolinguistic investigations on Wenker's questionnaires. In Lars Bülow, Ann Kathrin Fischer & Kristina Herbert (Hgg.), *Dimensions of linguistic space: Variation – multilingualism – conceptualisations / Dimensionen des sprachlichen Raums: Variation – Mehrsprachigkeit – Konzeptualisierung* (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 45), 187–213. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.

- Kim, Agnes. 2019b. Niederösterreich: Bedingungen für Mehrsprachigkeit. In Agnes Kim, Stefan Michael Newerkla, Katharina Prochazka & Katharina Klara Tyran (Hgg.), *Virtuelle Posterausstellung zur historischen Mehrsprachigkeit in Österreich*. Wien. https://dioe.at/fileadmin/user_upload/poster_hist_mehrsprachigkeit/Poster_Hist_Mehrsprachigkeit_5Niederosterreich.pdf (Abruf 15. September 2021).
- Kim, Agnes. 2020. *Sprache und Gesellschaft im Wandel: Eine historisch-soziolinguistische Untersuchung am Beispiel des Marchfelds (Niederösterreich) im frühen 20. Jahrhundert*. Wien: Universität Wien Magisterarb.
- Kim, Agnes. 2021. The melting pot revisited: Historical sociolinguistic perspectives on migration and language contact in Vienna. In Anita Auer & Jennifer Thorburn (Hgg.), *Approaches to migration, language and identity* (Language, Migration and Identity 4), 11–40. Oxford et al.: Peter Lang.
- Kim, Agnes. i. Dr. Historische Mehrsprachigkeit in Österreich: Von kakani-schen und/zu österreichischen Lösungen. In Elena Stadnik & Edith Petschnigg (Hgg.), *Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit im Unterricht: Linguistische Beiträge zur sprachlichen Bildung* (Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems). Berlin et al.: LIT.
- Kim, Agnes, Stefan Michael Newerkla, Katharina Prochazka & Maria Schinko. 2020. Vier Jahre PPO5 – Ein Projekt(abschluss)bericht. *DiÖ-Online* (15. Oktober). <https://dioe.at/details/artikel/2568/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Komlosy, Andrea. 1996. »Zur Belassung am hiesigen Platze nicht geeignet... « Selektion und Kontrolle der Zuwanderung ins Kernland der Habsburgermonarchie. *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge* 62(2). 555–584.
- Ladstätter, Johannes. 1973. Wandel der Erhebungs- und Aufarbeitungsziele der Volkszählungen seit 1896. In Heimold Helczmanovszki (Hg.), *Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs: Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik*, 267–287. Wien: Verlag für Geschichte und Politik.
- Miedler, Tanja. 2013. *Erinnerungsorte des deutsch-tschechischen Zusammenlebens im Grenzbereich*. Wien: Universität Wien Diplomarbeit.
- Newerkla, Stefan Michael. 2006. Slavische und slavisierte Toponyme in Österreich am Manhartsberg und unter der Enns: Ergänzende Bemerkungen zu einem neuen Glossar von Etyma eingedeutschter Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 52. 113–134.

- Pichler, Gerhart. 1982. Die Tschechen und Slowaken in Wien und Niederösterreich (1526–1976). *Bohemia* 23(1). 16–50.
- Prochazka, Katharina, Ludwig Maximilian Breuer & Agnes Kim. 2019. Conception and development of an open database system on historical multilingualism in Austria. *Jazykovedný časopis* 70(2). 456–466.
- Ptashnyk, Stefaniya. 2016. Historische Sprachkontakte in einer multilingualen Stadt: Beschreibungsprobleme und Desiderate (am Beispiel Lembergs im 19. Jahrhundert). In Claudia Wich-Reif (Hg.), *Historische Sprachkontaktforschung* (Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 7), 235–263. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Rathusky, Stefanie. 2013. *Versorgung im Wandel der Zeit: Die Veränderung der Versorgungsmöglichkeiten am Beispiel der Gemeinde Spillern*. Wien: Universität Wien Diplomarbeit.
- Schallert, Oliver. 2013. Syntaktische Auswertung von Wenkersätzen: Eine Fallstudie anhand von Verbstellungsphänomenen in den bairischen (und alemannischen) Dialekten Österreichs. In Rüdiger Harnisch (Hg.), *Strömungen in der Entwicklung der Dialekte und ihrer Erforschung: Beiträge zur 11. Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagung in Passau, September 2010*, 208–233. Regensburg: Edition Vulpes.
- Schenk, Elisabeth. 2016. *Hohenau an der March – ein Grenzort im Blickpunkt nationaler Bestrebungen*. Wien: Universität Wien Dissertation.
- Sellinger, Günter. 1988. *Zur Geschichte der Stockerauer Arbeiterbewegung: Von den Anfängen bis zum Jahr 1945* (Schriftenreihe der SPÖ Stockerau zur Zeitgeschichte 3). Stockerau: SPÖ Stadtorganisation Stockerau.
- Sellinger, Günter. 2010. Die Kavalleriekaserne (heute: »Niemschhof«). *Unsere Stadt. Stadtgemeinde Stockerau* (3). 2.
- Skolar, Lisa. 2019. *Deutsch-slowakische Sprachkontakte an der March*. Wien: Universität Wien Masterarbeit.
- Vaculík, Jaroslav. 1993. Die Tschechen in Niederösterreich in den Jahren 1880 bis 1921. In Thomas Winkelbauer (Hg.), *Kontakte und Konflikte: Böhmen, Mähren und Österreich: Aspekte eines Jahrtausends gemeinsamer Geschichte. Referate des Symposiums »Verbindendes und Trennendes an der Grenze III« vom 24. Bis 27. Oktober 1992 in Zwettl* (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 36), 325–336. Horn & Waidhofen an der Thaya: Waldviertler Heimatbund.
- Vries, John de. 1985. Some methodological aspects of self-report questions on language and ethnicity. *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 6(5). 347–368.

- Weigl, Andreas. 2008. Von der Stagnation zu neuer Dynamik: Die demographische Entwicklung. In Peter Melchiar, Ernst Langthaler & Stefan Eminger (Hgg.), *Wirtschaft: Niederösterreich im 20. Jahrhundert*, 1–49. Wien et al.: Böhmlau.
- Wonisch, Regina (Hg.). 2010. *Tschechen in Wien: Zwischen nationaler Selbstbehauptung und Assimilation*. Wien: Löcker.

Internetquellen

- Colloredo Mannsfeld GmbH (Hg.). 2021. *Familiengeschichte*. O. O. <https://www.colloredo-mannsfeld.com/de/familiengeschichte.html> (Abruf 11. September 2021).
- Eckstein, Wolf-Erich. 2020. *Hermann Munk*. O. O. <https://www.geni.com/people/Hermann-Munk/6000000149624098428> (Abruf 11. September 2021).
- Marktgemeinde Spillern (Hg.). 2021. *Chronik der Familie Harmer*. O. O. https://www.spillern.gv.at/Chronik_der_Familie_Harmer (Abruf 11. September 2021).
- Moravská zemská knihovna (MZK) (Hg.). 2021. *Digitální knihovna*. Brno. <http://www.digitalniknihovna.cz/mzk> (Abruf 12. Juli 2021).
- Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) (Hg.). 2021. *AustriaN Newspapers Online (ANNO): Historische Zeitungen und Zeitschriften*. Wien. <https://anno.onb.ac.at/> (Abruf 12. Juli 2021).